

7. Kapitel beschäftigt sich mit „falsi e falsari“ (S. 341 ff.), zwei Appendices verzeichnen und kommentieren die bekannten Münzfunde (Schatz-, Einzel-, Grabungsfunde) und erläutern die arabischen Münzlegenden (S. 363 ff., 397 ff.). Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, ein integriertes Namen- und Sachregister und ein umfangreicher Tafelanhang (überwiegend Umzeichnungen) runden diese solide gearbeitete Untersuchung ab, die auf lange Sicht ihren Rang als unentbehrliches Handbuch bewahren wird, auch wenn die Vf. immer wieder auf Forschungslücken hinweisen oder sich mit Hypothesen bescheiden mußte. Nachdenklich stimmt einmal mehr die mangelhafte Berücksichtigung der deutschen Forschung, die zumindest partiell mit Gewinn hätte herangezogen werden können. Insgesamt bestätigt sich der auch aus anderen Bereichen der normannischen Geschichte bekannte Befund: Die neuen Herren übernahmen das vorgefundene Münzwesen der eroberten Gebiete mit nur geringfügigen Anpassungen. Tiefergreifende Reformen sind erkennbar unter Roger II. (1140), der das Münzwesen als fiskalisches Instrument und zugleich als Mittel der herrscherlichen Propaganda zu nutzen versuchte, sowie, z. T. undeutlich, unter Wilhelm II.: Die Tari weisen größere Gewichtsschwankungen auf infolge der Aufgabe des Pfundstandards; die damit offenbar einhergehende Änderung der Feingehalte spiegelt die bekannte Knappheit des Silbers im Königreich im ausgehenden 12. Jh., die man mit neuen Kupferprägungen zu kompensieren versuchte. Zwischen 1180 und 1220 dominieren fremde Silberwährungen (etwa aus der Champagne) den Münzumsatz, und generell ist ein deutlicher Rückgang der Münzdichte, vor allem im ländlichen Bereich, zu konstatieren, der – in krassm Gegensatz zu dem sagenumwobenen Reichtum des Königreichs – den Eindruck mancher Wirtschaftshistoriker zu bestätigen scheint, daß die prosperierende Wirtschaft des Südens durch die normannische Eroberung nachhaltig geschädigt wurde. An solchen Punkten wird man weiterdiskutieren können und müssen, aber man wird es nicht länger ohne Einbeziehung des von Frau T. mustergültig aufbereiteten numismatischen Befundes tun dürfen.

Theo Kölzer

Charalampos CHOTZAKOGLU, *Die Palaiologen und das früheste Auftreten des byzantinischen Doppeladlers*, *Byzantinoslavica* 57 (1996) S. 60–68, zeigt in einer gut dokumentierten Untersuchung, die sich auch mit der früheren Literatur zum Thema auseinandersetzt, daß das Zeichen des Doppeladlers, das in Byzanz erstmals für die Zeit Kaiser Andronikos' II. Palaiologos (1282–1328) sicher nachweisbar ist, jedenfalls nicht – neben den nachgewiesenen Familienmonogrammen – den Palaiologen als Wappen diente, zumal auch Herrscher anderer Häuser es verwendeten, sondern wohl als allgemeines Herrschaftssymbol zu verstehen ist. Das schwierige Problem der Herkunft des Emblems muß aber weiter offenbleiben.

Franz Tinnefeld

Epigrafia medievale greca e latina. Ideologia e funzione. Atti del seminario di Erice (12–18 settembre 1991), a cura di Guglielmo CAVALLLO e Cyril MANGO (Biblioteca del „Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici in Umbria“ 11) Spoleto 1995, Centro Italiano di studi sull'alto medioevo, XIV u. 329 S., zahlreiche Abb., ISBN 88-7988-445-X, ITL 80.000. – Die zehn Beiträge des ersten derartigen Kongresses zur Epigraphik der beiden klassischen Sprachen arbeiten sowohl Analogien wie das Eigenprofil der jeweiligen Beispiele heraus